

Bittere. Sie schlafen auf Stroh, und kein königliches Paradebett kommt dagegen auf. Sie essen am Kutschertisch, und kein Gourmand hat je so köstlich gespeist. Im rinnenenden Schweiß erklimmen sie Gipfel und sind oben frisch, explodieren vor Entzücken, jublieren zu ihrem Schöpfer und seiner Welt. Sie wandern im Staub der Landstraße, im Gestank der Autos, in den Spuren der vier-spännigen Posten und fühlen sich wandelnd wie auf rosenduftenden Wolken.

Alle sind ihre Freunde. Wer ihnen nur entgegenkommt, dem schleudern sie ihr Grüßgott zu. Sie lauern auf freundliche Ansprachen der Bevölkerung, sie danken überströmend dem Wirt, der sie in die Kohlenkammer stopft, der Kellnerin, die ihnen die Suppe hinschmeißt, dem Hausdiener, der ihre Bergschuhe falsch behandelt.

Sie haben ein kolossales Programm. Sie können selten reisen und müssen viel auf einmal machen. Dennoch hassen sie die Eisenbahn, sobald sie ihr entstiegen sind, und preisen überschwänglich das Wanderglück. Dabei sind sie oft schlecht zu Fuß. Sie keuchen furchtbar, schwitzen schreckenerregend, stöhnen unter dem Rucksack, verschmachten in der Sonne und frösteln im Schatten. Aber Müh' und Schmerz achten sie für nichts. Sie setzen unerschrocken ihr Leben ein. Sie haben Blasen an den Füßen. Der Rucksackriemen scheuert sie wund, ihr verbranntes Gesicht brennt höllisch, aber sie lachen, sie strahlen. Sie sind die glücklichen Sklaven des Ideals. Sie haben eine Mission, sie sind Märtyrer ihrer Überzeugung, sie bluten für ihr Ziel.

Oft trifft man sie in Herden, oft ganz einsam, bisweilen zu zweien, ein Männlein und ein Weiblein, die eine Seelenfreundschaft verbindet. Seelenbündnisse eignen sich gut für Wanderreisen. Wahlverwandt wie man ist, hat man gleiche Ansichten und Eindrücke, kann abends, ehe man sich in die getrennten Kammern begibt, Unendliches und Tiefsinniges miteinander bereden. Man weiß, wann man zusammen lachen und schweigen kann. Man ist sozusagen allein und doch gewissermaßen zu zweien. Die Dame hat männlichen Schutz und der Mann wohl-

tuende, wenn auch platonisch gesinnte Frauennähe. Bisweilen gibt es eine kleine Verstimmung, wenn die Männerbeine schneller gehen und er früher oben ist. Aber dann läßt er sich einholen, wartet bei einer Quelle, bietet der Erschöpften einen kühlen Becher, und ohne weiteres Wort ist man versöhnt.

Man ist auch sehr für Bekanntschaft mit Gleichgesinnten. Idealisten erkennen sich ohne weiteres. Rucksäcke haben magnetische Kräfte. Man schließt auf dem Faulhorn ewige Freundschaften und verliebt sich auf dem Wege nach dem Gornergrat. Dann etwa macht man gemeinsam eine unvorhergesehene romantische Tour. Man geht in Bergstiefeln und Loden nach Venedig und schwärmt drei Nächte lang auf der Lagune. Das ganze Leben ist sozusagen ein Gedicht, eine Anthologie mit Goldschnitt. Man stapft verzaubert über die Piazzetta und trampelt durch den Dogenpalast. Man ist selbst so durchaus Harmonie und Glück in sich, daß man nicht merkt, wie disharmonisch man in dieser schwebenden Schönheit sich ausnimmt.

Sie kehren zurück! Ihr Herz ist bereichert, ihr Wesen erheitert, sie nehmen das Schwere leichter als früher und sehen hoffnungsvoller ins Dunkle. Muskeln und Seele sind elastischer geworden, ihr Gang federt, und ihr Blut rollt schneller. Mit Freude gehen sie ihrem Beruf nach, denn ihm danken sie die Ferien und die Reisekasse. Sie machen nun bescheidene Ausflüge im Bannkreis der Stadt, aber ein Grasfleck weckt ihr Entzücken und ein Hügel ihre Begeisterung. Sie sind dankbar für Unkraut und Sand, ihre Bescheidenheit findet in der Armut noch den Schatz. Über ihrem Bett hängt der Rucksack, der Stock. Und in besonders feierlichen Stunden holen sie die genagelten Schuhe hervor — und ihre Kammer weitet sich zur unendlichen Welt.

V. E i n s a m e

Ihr Mund ist fest geschlossen. Angeredet, bedürfen sie einiger Zeit, ehe sie sich von weither sammeln, zusammenraffen und dann leise und abwehrend antworten. Auf irgendeiner namenlosen Station steigen sie ein, geräuschlos und ernst. Was sind sie? Unglückliche? Verbannte? Sonderlinge? Dichter?